

Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum
Herausgeber: Zappelnde Leinwand
Band: - (1924)
Heft: 2

Artikel: Chöned Sie rede? ...
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-731731>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Daraus folgt aber nicht, daß auch der Kitsch grundsätzlich zu akzeptieren sei. Das Moralische, daß man dem Volk nichts Unehliches, Verlogenes vorsehen dürfe, wollen wir ganz beiseite lassen. Aber der Kitsch ist auch eine Angelegenheit der Qualität und, da letzten Endes die Qualität sich immer durchsetzt, auf die Dauer auch eine Frage der Rentabilität. Auch der bestgemachte Kitsch wird nur vorübergehende Wirkungen haben, denn Kitsch wie Untreue schlägt den eigenen Herrn.

Es gibt naive Kitscher, die gar nichts anders können, und Kitscher aus Spekulation. Jene kitschen, weil sie ein unechtes, unwahres Weltbild in sich tragen. Sie können mit der Darstellung dieses Weltbildes zunächst große Erfolge haben. Da aber der Mensch eine Einheit ist, wird auch ihr Können unecht sein, und in der Konkurrenz mit allem Echten wird ihr Talmi unterliegen. Die Kitscher aus Spekulation pflegen, wie man leicht an konkreten Beispielen nachweisen könnte, rasch der Routine zu verfallen. Wer einmal aus Bequemlichkeit wieder bessere Ueberzeugung nachgibt, tut es auch fürderhin und von Mal zu Mal mit immer geringerer Bedenklichkeit und Widerstandskraft. Folge: seine Filme werden immer ausschließlicher auf schon erprobte Wirkungen aufgebaut, immer routinierter, aber auch immer leerer, stumpfer werden. Und da die Wahrheit immer ergiebiger ist als die Konvention, wird er vor dem Ersten, der Neues bringt, zurückweichen müssen. Kitsch ist eine zweischneidige Waffe. (B. Z. a. M.)

* *

Chöned Sie rede? . . .

— Herzchäfer, vergiß ja nôt, daß mer hützmittag no schnell müend goht Ring chaufe. Am Sylbeschter wä—mers glänze la . . .

— Hallo, Fräulein . . . ich habe Höttingen 34.56 immer noch nicht bekommen!

— Chöned Sie rede?

— Aber, Gott, weiß mit wem . . . es interessiert mich ja gar nicht, wenn zwei sich „Zärtlichkeiten“ durchs Telephon flüstern . . . Hallo . . . unterbrechen Sie doch nicht immer . .

— Dora, bist Du noch am Apparat? Dörli . . .!

— Hallo, Theddy . . . endlich. Wir waren getrennt.

— Ist das eine Verständigung!

— Ja, Zustand! Das kommt, wenn man sich des Bellevue-Automaten bedient — dieser verfluchte . . .

— Du, da hat man Dich jedenfalls mit einer süßlichen Nachbarin verbunden.

— Da braucht sie doch nicht ausgerechnet mich in Mitleidenschaft zu ziehen.

— Lieber wäre Dir natürlich schon eine Flimmerverbindung gewesen — hm . . .

— Aber ehrlich! Uebrigens gibt es viel Neues — Erlauschtes — aus dem kalifornischen Hexenkessel.

— Das lasse ich mir schon eher gefallen. Was denn? Etwa gar Indiskretionen?

— Schon wieder so neugierig? — — —

— Diesmal will ich's gerne sein. Also, wenn ich dich bitten darf, erzähl' mir Dein Erlauschtes — Du „lieber“ Lauscher.

— Nun meinetwegen.

Eine recht unterhaltende Frage ist kürzlich an amerikanische „Stars“ erlassen worden mit der Bitte, sich darüber auszudrücken, was sie von ihren Männern halten.

— Oh, Theddy, das verspricht äußerst interessant zu werden, ich zerspringe, faktisch vor N.

Wenn Du mich zu Wort kommen lassen willst, kann's mir recht sein, sonst . . .

— Ich will ja recht hübsch und ruhig zuhören, und Dich — nach Möglichkeit — nicht mehr unterbrechen.

— Na gut!

Wie ich über meinen Mann denke? — so äußert sich Mae Murray — welch' merkwürdige Frage; sie sollte eigentlich nie berührt werden. Man hat ihn nur zu lieben, zu empfangen und zu bewundern. Wenige Männer würden eine Kontrolle längere Zeit aushalten. Auf alle Fälle, der meinige stellt in unserer Ehe stets das Gleichgewicht her; seine Entscheidung oder sein Urteil ist beständig,

in seinen Regungen läßt er sich nicht beeinflussen. — — —

— Theddy, so bist Du mir einst im Traum erschienen . . . Ach, entschuldige bitte . . . diese Entschuldigung . . . ich hab' es ja nicht so gemeint. — — —

— Sonderbar! Ich erinnere mich einmal gehört zu haben, daß die Damenwelt, wenn sie nein sagt, in den meisten Fällen das Gegenteil meint —, — —

— Diesmal mein Liebling, täuschest Du Dich gewiß. — — — Also plaudere weiter, das Thema scheint in der Tat unerschöpflichen Wert für — mich — zu besitzen.

— Schön, daß Du es endlich einsehst. Wo bin ich nun stecken geblieben? — — — Ach so — nun die Beichte fährt folgendermaßen fort: Er ist ein ausgezeichnete Gesellschaftler, ein guter Tänzer und stets zu ritterlicher Hilfsbereitschaft zur Stelle. Was die geistigen Fähigkeiten anbetrifft, muß ich sagen, daß er klar sieht und logisch denkt; er verdient deshalb auch in dieser Beziehung volles Lob. Er ist aber auch ein angenehmer Gesellschaftler, denn er spricht nie über Angelegenheiten, die außer dem Bereiche des Kinos liegen. Er versteht gut Komplimente

zu machen, hat einen gesunden Humor, und ärgert sich sehr selten, auch wenn ich eine Stunde für meine Toilette beanspruche. Er hat einen heftigen Charakter, das beweist aber, daß er ein starker Mann ist. Das ist es jedenfalls auch, warum ich ihn liebe.

— Wie nett Du das gesagt hast — — —

— Und . . . Europa spricht davon!

Man muß auch Priscilla Dean gehört haben.

— Was hat eigentlich die Priscilla für Herzensgeheimnisse?

— Sie liebt ihren Mann, weil es — wie sie sagt — eine alte liebe Sache ist. Er ist der . . .

— Was . . . ist . . . er?

— . . ., der zuverlässigste Mensch, den . . .

— Hallo, Dora, bist Du noch dort?

— Hetsch gern en flache Ring? Mä chönet denn ja no drüber rede . . .

— Hallo! Da ist nun wieder dieses Zukunftspaar. Hallo, Fräulein! Das ist ja eine falsche Verbindung . . .!

Das Fräulein von der Centrale (trennt) Chöned Sie rede?

★ ★

Der Filmschriftsteller.

Von D. E.

Der Dilettant.

„Nehmen Sie Platz“, forderte mich der Direktor der * Filmgesellschaft auf. Ich kam der Aufforderung nach und setzte mich, ohne mich umzusehen — auf Manuskript.

„Oh, um Entschuldigung“, bat mich der Direktor, „werfen Sie die Manuskripte nur in den Papierkorb. Es sind eingesandte Sachen. Ueberall liegen bei mir im Bureau und zu Hause Filmideen herum.“

„Haben Sie schon die Manuskripte gelesen?“ fragte ich.

„Das könnte mir einfallen,“ antwortet er, „den Unsinn noch zu lesen. Uebrigens benötigen wir kein Filmszenarium, da wir ja nicht mehr Filme herstellen, sondern nur verleihen.“

Das ist jetzt meistens der Grundsatz jeder deutschen Filmfabrik. Der deutsche Markt ist von Auslandsfilmen überschwemmt, so daß es oft mehr bekömmlich ist, Filme auszuleihen, als herzustellen. Große deutsche Filmfabriken arbeiten selbstverständlich noch immer, die kleinen jedoch, die im Kriege wie Pilze hervorsprossen, führen ihr Leben nur mehr als Filmverleihgesellschaften.

In Oesterreich ist die Lage besonders schlecht. Von den 50 Filmfabriken arbeiten vielleicht immer 2 oder 3. Man kann daher leicht schließen, daß die armen Filmschriftsteller nicht besonders günstige Aussichten haben. Jede größere Filmfabrik erhält aber an einem Tage immer 2 bis 6 Filmmanuskripte eingesandt. Rührend sind die Begleitbriefe, die dem eingesandten